

Hoyzer, die Pfeife

Autor(en): **Buchinger, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoyzer, die Pfeife

Anpffif. Ein gut aussehender 25-jähriger Schiedsrichter hat alle Chancen, ein Star unter seinen Kollegen zu werden, der Deutsche Fußballbund hat ihn für internationale Aufgaben vorgesehen, er soll an der Fussball-WM glänzen.

Indirekter Freistoss. Er kassiert regulär pro Spiel eine vierstellige Summe, das ist ihm zu wenig, er wettet um einen fünfstelligen Betrag, beeinflusst die Spiele entscheidend und hilft, dass die kroatische Mafia sechsstelligen Beträge verdient.

Eigentor. Vor den Medien jammert und lamentiert er, wie schlecht es ihm geht, wie hoch der Druck sei, weint und bittet um Mitleid und Verständnis und sieht nicht so richtig ein, dass er den Fussball in die Schiefelage gebracht hat, die diesen jahrelang beeinflussen wird.

Rote Karte. Er glaubt, dass er als Kronzeuge Strafmilderung bekommen könne, verpfeift einige Kollegen und meint, dass er somit von seiner Schuld ablenken könne.

Nachspielzeit. Das Misstrauen unter Spielern, Funktionären, Medien und Zuschauern gegenüber den «schwarzen» Männern ist enorm, keine Aktion auf dem Spielfeld ohne automatisches Hinterfragen, ob sie neutral oder gesteuert ist. Die Würde aller Schiris ist angekratzt. Auf Jahre. Wie so oft wegen einem einzigen faulen Ei. Nun wissen wir – nachdem wir es irgendwie immer wieder verdrängt hatten: Geld regiert den Sport.

Abpffif.

Wolf Buchinger



Solid arisch

Jörg Kröber

Eklat im Landtag zu Dresden: Die Abgeordneten der NPD, hinter der bei der letzten Wahl etwa jeder zehnte Sachse gemeint hatte, sein Haken-Kreuz machen zu müssen, schmiedeten unter Leitung ihres gleichnamigen Fraktionschefs ein Apfel-Komplot und gaben sich bei einer Gedenkminute für die Opfer des Holocausts statt solidarisch allenfalls solid arisch, indem sie kurzerhand den Plenarsaal verliessen (wohl nach dem Motto: «Dresde'n bisschen an der Provokationsschraube und siehde, was passiert»). Und outeten sich doch spätestens damit als Bindestrich-Parlamentarier: Parlament-Arier eben.

Aus Deutschlands ungeistigen Sümpfen spriessen wieder, aus Bayern auch noch kräftig bestoibert, die Dumpfdotterblumen, und in den germanischen Gauen marschieren wieder die Gau-Boys. Mit Abwiegeln ist's da nicht mehr getan, hat doch selbst das vermeintlich niedrigste «Nazile» bedenkliche Fernziele: Jenes zum Beispiel, dass Deutschland wieder zum Heil-Land werde – was Letzterer verhindern möge!

In der (Straf-)Tat: Die braune Suppe, die da gerade durch das Land der offenbar nicht immer ganz dichten Denker schwappt, ist schwer verdauliche Kost. Da bedarf es als Gegengift schon einer gehörigen Portion Schily, gern auch con carne. Was es jedenfalls nicht braucht, sind die billigen Instrumentalisierungsversuche eines durchgeknallten bayerischen Ministerpräsidenten, der ausgerechnet die Regierung Schröder für das Wiederaufkeimen des braunen Spuks verantwortlich machen zu müssen glaubt. Und dabei geflissentlich vergisst, dass nicht etwa Schröder, sondern vielmehr Stoiber selbst es gewesen ist, der schon vor Jahren von den angeblichen Gefahren einer «durchmischten und durchrassten Gesellschaft» schwadroniert hat. Angesichts der Beharrlichkeit, mit der es Stoibers «Christlich-soziale Union» gerade in der Ausländerfrage durch das Verbreiten von Halb- und Unwahrheiten immer wieder unternimmt, der Öffentlichkeit ein X für ein U vorzumachen, wäre es nur konsequent, die ganze Partei doch gleich von «CSU» in «CSX» umzubenennen. Ein Kürzel, das in diesem Zusammenhang durchaus auch inhaltlich Sinn macht: «Club Salbadernder Xenophobiker». Nur weiter so, Herr Stoiber! Wäre doch gelacht, wenn die NPD nicht endlich grosszukriegern wäre!